

## LGB 1999/11

November 1999

15. Jahrgang / Nummer 11

Inhalt:

1. In Gottes Liebe bleiben
2. Die Widersprüche unserer Zeit
3. Er stößt die Gewaltigen vom Thron
4. Grundbegriffe des Glaubens: Opfer
5. Gebete in Anfechtungen
6. Nachrichten

### **In Gottes Liebe bleiben**

*Erhaltet euch in der Liebe Gottes und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus zum ewigen Leben. (Judas 21)*

Wir sollen uns in der Liebe Gottes erhalten und bewahren. Eine solche Mahnung setzt voraus, dass wir auch aus der Liebe Gottes herausfallen können. Der Herrenbruder Judas beschreibt in einem kurzen Brief, dem unser Monatsspruch entnommen ist, wie es dazu kommen kann. Es liegt dann wahrlich nicht an einer Unvollkommenheit der Liebe Gottes, sondern allein an unserem Verhalten dieser Liebe Gottes gegenüber.

Die unüberbietbare Größe der Liebe Gottes zu allen Menschen wird daran erkennbar, dass er seinen Sohn in die Welt gesandt hat und für ihre Sünden in den Tod gegeben hat. Dass diese Liebe wirklich auch uns gilt, ergibt sich schon daraus, dass Gott seine Heilsbotschaft zu jedem von uns hat dringen lassen.

Dass wir von dieser Liebe Gottes tatsächlich umfassen sind, dürfen wir daran merken, dass er uns seinen Heiligen Geist gegeben hat, der uns seinem Wort glauben lässt und uns zu ihm beten lehrt. In dieser großen Liebe und Barmherzigkeit erträgt Gott sogar unsere Schwachheiten. Wenn wir im Kampf gegen das Böse unterliegen, hilft er uns wieder auf. Wenn wir in unserem Glauben unsicher und von Zweifeln geplagt werden, hält er uns fest. So ist die Liebe Gottes ihrerseits unerschütterlich.

Wir Christen aber können, statt uns darin zu erhalten und zu bewahren, auch aus dieser Liebe Gottes herausfallen. Das geschähe, wenn wir unseren Kampf gegen die Sünde abbrechen und einfach alles für erlaubt erklären wollten, was uns gefällt, auch wenn es Gottes heiligen Geboten eindeutig widerspricht. Es wäre aber auch der Fall, wenn wir uns an den Glaubenslehren der Heiligen Schrift nicht genügen lassen, sondern sie durch anderswo gefundene Vorstellungen entstellen und verdrängen wollten. Judas hatte damals einige Menschen im Blick, die sich in die Gemeinde eingeschlichen hatten und von denen er urteilen

musste: „Gottlose sind sie, missbrauchen die Gnade unseres Gottes für ihre Ausschweifungen und verleugnen unseren alleinigen Herrscher und Herrn Jesus Christus“ (V. 4). Außerdem nannte er sie „Träumer, die ihr Fleisch beflecken, jede Herrschaft verachten und die himmlischen Mächte lästern“ (V. 8). Auch wenn sich in unsere Gemeinden keine solchen Leute eingeschlichen haben sollten, sind wir darum doch nicht weniger gefährdet als die ersten Empfänger des Judasbriefes. Unter den Menschen um uns herum werden Gottes Gebote immer unverhohlener hinterfragt oder in Zweifel gezogen, und es werden ständig neue Ersatzreligionen für den als nicht mehr zeitgemäß empfundenen christlichen Glauben gesucht. Was aber alle tun und alle denken, das übt leicht eine Sogwirkung aus, der nicht jeder gewachsen ist. Darum wollen wir diese Mahnung zu Herzen nehmen: „Erhaltet euch in der Liebe Gottes!“

In der Liebe Gottes aber erhalten und bewahren wir uns umso sicherer, je fester wir in der Erwartung der Wiederkunft seines Sohnes zum Jüngsten Gericht verharren. Darum fügt Judas sogleich hinzu: „Wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus zum ewigen Leben!“ Noch hat Gott sein Heilswerk nicht vollendet. Darum brauchen wir das, was uns bereits geschenkt ist, auch nicht für die Fülle dessen zu halten, was Gott uns zu schenken bereit ist. Es soll nicht dabei bleiben, dass wir uns nach jedem Zuspruch der Vergebung doch wieder von Neuem versündigen. Es soll auch nicht ewig währen, dass wir und alle anderen Menschen immer wieder schwere Heimsuchungen auszuhalten haben, deren Sinn wir nicht zu begreifen vermögen. Unser Herr Jesus Christus wird am Ende der Tage seine Barmherzigkeit in solcher Fülle walten lassen, dass Sünde und Tod gänzlich verschwinden und wir in engster Gemeinschaft mit ihm ewig leben. Dann werden auch die dunkelsten Lebensrätsel, die uns jetzt noch zu schaffen machen, gelöst sein. Es ist fürwahr ein Ziel, auf das zu warten sich lohnt. Amen.

Peter Hauptmann

### **Die Widersprüche unserer Zeit**

Wir bauen immer höhere Gebäude, aber unsere Geduld ist kürzer geworden. Wir haben breitere Straßen, aber wir laufen oft mit Scheuklappen herum.

Wir brauchen mehr, aber wir haben weniger. Wir kaufen mehr aber wir genießen weniger.

Wir haben größere Häuser, aber kleinere Familien. Wir besitzen mehr Komfort, aber weniger Zeit.

Wir erwerben uns mehr und mehr Bildung, aber es fehlt uns an gesundem Menschenverstand.

Wir wissen immer mehr, aber es fehlt uns an Urteilsvermögen.

Wir haben für alles Experten, aber die Probleme nehmen zu. Es gibt heute mehr Medizin, aber weniger Wohlbefinden.

Wir verschwenden unsere Zeit leichtfertig und lachen zu wenig. Wir leben zu schnell und werden leicht ärgerlich.

Wir bleiben abends zu lang wach und stehen morgens zu müde auf. Wir lesen zu wenig und sehen zu viel fern. Wir beten zu selten.

Wir haben unseren Besitz vervielfacht, aber unsere Werte verringert. Wir reden zu viel, lieben zu selten und lügen zu oft.

Wir haben gelernt, wie man eine Existenz aufbaut, aber nicht, wie man lebt. Wir leben länger, aber wir wissen nichts mit der zusätzlichen Zeit anzufangen.

Wir sind den ganzen Weg zum Mond und zurückgefliegen, aber wir haben Probleme, eine Straße zu überqueren und den neuen Nachbarn zu begrüßen. Wir haben den Weltraum erobert, aber wir kennen nicht unser Innerstes.

Wir haben größere Sachen geleistet, aber nicht bessere. Wir haben die Luft gereinigt, aber nicht unsere Seelen. Wir haben das Atom gespalten, aber wir können unsere Vorurteile nicht überwinden.

Wir haben gelernt zu schimpfen, aber das Abwarten fällt uns sehr schwer. Wir haben höhere Einkommen, aber eine niedrigere Moral. Wir machen mehr Bekanntschaften, aber haben weniger Freunde.

Wir bauen Computer, um immer mehr Informationen zu speichern und mehr Kopien herzustellen, aber kommen mit unseren Mitmenschen nicht zurecht.

Wir leben in der Zeit des Fastfood und der unverschämten Preise. Oberflächliche Beziehungen beherrschen unsere Tage und zu Hause führen wir oft einen Kleinkrieg.

Es gibt heute viele, die haben zwei Einkommen, aber ihre Ehen sind zerrüttet. Wir leben in einer Zeit der Seitensprünge und der zerbrochenen Familien.

Unsere Tage sind eine Zeit der angeblichen verzeihlichen kleinen Fehler. Wegwerfartikel verführen zur Wegwerfmoral. Rauschmittel zerstören den Charakter.

Herr, erbarm dich über uns.

(Aus: Bekennende Lutherische Kirche 1999, Übers. A.-C. Herrmann)

### **Er stößt die Gewaltigen vom Thron**

Zehn Jahre ist es jetzt her, dass die Teilung Deutschlands zu Ende ging. Im Herbst 1989 überschlugen sich die Ereignisse, die schließlich zum schnellen Ende der DDR führten: Anfang September ermöglichte die Öffnung der Ostblockgrenze in Ungarn vielen Ostdeutschen die Flucht nach Westen. Am 7. Oktober feierte die DDR-Führung das 40-jährige Bestehen ihrer kommunistischen Herrschaft. Schon 11 Tage später (18. Oktober) musste jedoch Erich Honecker zurücktreten. Am 9. November wurde in Berlin die Öffnung der Westgrenze bekannt gegeben. Am 18. März 1990 fanden die ersten freien Wahlen in Ostdeutschland seit mehr als 50 Jahren statt. Am 1. Juli 1990 wurde die Währungsunion zwischen Ost- und Westdeutschland durchgeführt. Der 3. Oktober 1990 brachte die offizielle Wiedervereinigung Deutschlands.

Blickt man aus dem Abstand von zehn Jahren auf diese Zeit zurück, kann man immer noch Staunen über die rasante Geschwindigkeit, in der sich diese grundlegenden Wandlungen vollzogen haben. Es ist heute üblich geworden von der „friedlichen Revolution“ in der ehemaligen DDR zu reden und die Ostdeutschen für ihre mutigen Demonstrationen zu loben. Auch die Rolle von Christen und Kirchen beim Bemühen um Gewaltfreiheit wird gerühmt.

Dabei übersieht man leicht, dass es nicht nur das mutige Verhalten der DDR-Bürger war, das dem kommunistischen Regime das Ende bereitete. Der zeitliche Abstand verklärt den Blick für die Tatsachen. Denn wenn die Zeit nicht reif gewesen wäre, hätten auch noch so viele Demonstrationen nichts genützt. Nur weil die SED-Führung nicht mehr fest im Sattel saß, war ihr Sturz möglich. Frühere Aufstandsversuche und Proteste (z.B. am 17. Juni 1953, 1956 in Ungarn oder 1968 in Tschechien) zeigten, wie wenig Demonstranten gegen sowjetische Panzer ausrichten konnten. Wäre nicht in Moskau unter M. Gorbatschow ein neuer Kurs eingeschlagen worden (Glasnost und Perestroika), hätten auch die lautesten Rufe „Wir sind das Volk“ nichts geändert und vor allem nicht zum Sturz des DDR-Regimes geführt.

Tatsache ist, dass am Ende der 80er Jahr kaum jemand mit dem schnellen Zusammenbruch der DDR gerechnet hat. Die Ostdeutschen waren damit beschäftigt, sich auf unabsehbare Zeit mit der kommunistischen Diktatur abzufinden. Im Westen bemühten sich die Politiker der verschiedenen Richtungen, ihren Frieden mit der DDR-Führung zu schließen. Im September 1987 wurde z.B. E. Honecker zum ersten Staatsbesuch in Bonn empfangen. Bundesdeutsche Kredite trugen dazu bei, den wirtschaftlichen Zusammenbruch der DDR hinauszuzögern.

Doch dann kam alles anders. „Der Mensch denkt, Gott lenkt“, sagt das Sprichwort (in Anlehnung an Spr 16,9). Man fühlt sich an das erinnert, was Maria in ihrem Magnifikat bekennt und was in Vespergottesdiensten singen: „Er (Gott) übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen...“ (Luk 1,51f).

Diejenigen, die sich in ihrem Hochmut allmächtig dünkten und über Gott spotteten (z.B. „Ohne Gott und Sonnenschein, bringen wir die Ernte ein“; „Der Marxismus ist allmächtig, weil er wahr ist“), mussten erkennen, dass doch ein anderer im Regiment sitzt und alles nach seinem Willen führt. „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber trefflich fein.“ Das gilt bis heute: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten“ (Gal 6,7).

Gottfried Herrmann

### **Grundbegriffe des Glaubens: Opfer**

Opfer gibt es erst seit dem Sündenfall. Seither ist es der Sünder schuldig Gott „über alle Dinge zu fürchten, zu lieben und zu vertrauen (1. Gebot). Das wir bereits bei den ersten in der Bibel erwähnten Opfern erkennbar. Im Gegensatz zu Kain wird Abels Opfer wegen seiner frommen Herzensgesinnung von Gott gnädig angesehen. Der Hebräerbrief gibt uns nähere Auskunft darüber: „Durch den Glauben hat Abel Gott ein besseres Opfer dargebracht als Kain; deshalb wurde ihm bezeugt, dass er gerecht sei“ (Hebr 11,4).

Das Neue Testament zeigt uns klar, dass alle Opfer des alten Bundes ein Abbild des vollkommenen und einmaligen Sühneopfers Christi sein sollten (Hebr 10,1). Im Glauben an die Evangeliumsverheißung (zuerst in 1.Mose 3,15) brachte man Opfer dar. Das Blut der geopfert Tiere war Ausdruck dafür, dass „Gott nicht den Tod des Sünders will, sondern dass er sich bekehre und lebe“. Durch die Sünde hatte der Mensch sein Leben verwirkt. Durch das stellvertretende Sterben von Tieren sollte dies deutlich werden. Das mag uns heute hart

erscheinen, aber dadurch brachte Gott doch nur seine unendliche Gnade zum Ausdruck. Auf der einen Seite wollte er damit zeigen, wie furchtbar sein Gericht über die Sünde ist: Sünde fordert immer den Tod. Auf der anderen Seite wiesen die Opfer auf die vollgültige Sühne durch Gottes Sohn hin. Darin liegt auch der Unterschied zu heidnischen Opferkulten, mit denen die alttestamentlichen Opfer nicht zu vergleichen sind. Denn die Heiden wollten ja durch ihre Leistungen die Götter gnädig stimmen.

Beim Bundesschluss am Sinai ordnete Gott den Opferdienst für Israel an. Das Brandopfer war ein Ganzopfer, d.h. jeden Morgen und Abend musste ein Tier dargebracht werden (3.Mose 1). Beim Sündopfer (3.Mose 4) zur Sühne für Unreinheit und nicht mutwillig begangenen Sünden wurden Fett, Nieren und Leber eines Tieres verbrannt, das Fleisch gehörte den Priestern. Am großen Versöhnungstag sprengte der Hohepriester das Blut des Opfertieres im Allerheiligsten gegen die Bundeslade. Das Schuldopfer (3.Mose 5,14ff) war ein Sündopfer um z. B. Eigentumsdelikte zu sühnen. Zusätzlich musste eine materielle Entschädigung entrichtet werden samt einer Abgabe an den Tempel (ein Fünftel des Schadens). Weitere Opfer waren: das Speiseopfer (ungesäuertes Brot, Öl, Salz, Weihrauch), das Rauchopfer (2.Mose 37,25ff) am Morgen und Abend (als Zeichen für anhaltendes Gebet), das Schaubrotopfer (jede Woche 12 Brote für die Stämme Israel).

All diese alttestamentlichen Opfer sind seit Christi stellvertretendem Opfertod am Kreuz ein für alle Mal abgetan. Er ist der Hohepriester und hat zur Rechtfertigung der Sünder vor Gott genug getan.

Warum reden Christen nun dennoch vom Opfern? Abgesehen davon, das wir Christi Opfer nicht genug rühmen können und sollen, hat unser Opfern nichts mehr mit Sühne zu tun. Es ist ein Lobpreis der Gnade Gottes mit Herzen, Mund und Händen. Paulus schreibt nach Rom: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst“ (Röm 12,1). In Jesu Urteil über das Scherflein der Witwe erfahren wir etwas über das Wesentliche eines gottgefälligen Opfers (Mk 12,4ff): Im Glauben bringt die Frau Gott ihr letztes Geld als Gabe dar. Dies ist Ausdruck dankbarer Hingabe ihres Herzens. Wird Gott nicht von Herzen geopfert, bleibt es ein äußeres Werk (vgl. Kain) ohne Segen. Darauf verweist Paulus auch in der Erntedank-Epistel: „Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen Fröhlichen Geber hat Gott lieb“ (2.Kor 9,7).

Ob Gemeindebeitrag, Kollekte, nötige Hilfe für die Kirche oder den Nächsten – bei rechten, gottgefälligen Opfern an Geld oder Zeit sieht man nicht auf den anderen, sondern es geschieht allein aus Glauben an Christus. Christen wissen, dass sie alle irdischen Güter von Gott anvertraut bekommen haben. Opfern ist darum eine Frucht des Glaubens. Wer nur aus seinem Überfluss etwas abgibt, opfert nicht. Wenn wir unseren Haushaltsplan nach der Devise aufstellen: „Erst einmal sehen, ob etwas für das Reich Gottes übrig bleibt...“, dann sollten wir das nicht Opfern nennen. Es gibt eine einfache Frage, an der wir unseren Glauben und unsere Opferbereitschaft prüfen können: Was tat Christus für mich – und was tue ich für ihn?

Werner Stöhr

## Gebete in Anfechtungen

Herr, mein Gott, ich danke dir, dass ich dies gelernt habe: Meine Sünden kann ich nicht mit meinen eigenen Werken abbüßen, sondern mein Heiland Jesus Christus hat sie alle für mich bezahlt. Ich weiß das wohl, aber es fällt mir schwer zu glauben, dass dies auch für mich gilt. Herr, hilf mir! „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist.“  
Mache mein Herz fest, dass es sich nur auf dein Wort verlässt. Erhöre mein Gebet! Lass mich nicht wanken. Reinige mein Herz von allem Zweifel und Kleinglauben. Mache es getrost, dass ich dich wieder fröhlich rühmen kann. Amen

Mein Heiland Jesus Christus, du hast uns aufgetragen um Arbeiter u beten, die du in deine Ernte sendest. In deiner Gnade schenkst du uns Prediger des Evangeliums, die dein Wort treu ausrichten und die Sakramente richtig verwalten. Gib ihnen deinen Geist und wirke durch sie, wie du es versprochen hast. Lass dein Wort laufen, das deine Gemeinde wachse und gebessert werde.

Öffne mir das Herz, dass ich dein Wort gern höre. Hilf, dass ich nicht an den menschlichen Schwächen meines Pastors hängen bleibe, sondern auf das höre, was er zu verkündigen hat. Lass mich nicht nur den Trost und die Stärkung, sondern auch die Zurechtweisung aus deinem Wort willig annehmen. Lenke unsere Herzen, dass unser Pastor seinen Dienst mit Freuden tun kann und nicht mit Seufzen. Amen.

Gottfried Herrmann

### Nachrichten:

- Vom 28. bis 30. September 1999 trafen sich die Pastoren unserer Kirche zu ihrer turnusmäßigen Herbstkonferenz. Auf dem Programm standen neben einer biblischen Arbeit über Mal 3,2-12, ein Vortrag über die „Gemeinsame Erklärung“ zwischen der Römisch-katholischen und lutherischen Kirche sowie weitere Beiträge zum Thema „Kirche und Amt“. Vikar M. Wilde berichtete über seinen Aufenthalt in Novosibirsk.
- Am 2. Oktober 1999 wurde an unserem Luth. Theol. Seminar in Leipzig das neue Schuljahr eröffnet. Etwa 80 Gäste hörten Vorträge über „Musik in der Heiligen Schrift“ (H.-J. Klärner) und „Einig in der Rechtfertigung – kath. Rechtfertigungslehre heute (M. Hoffmann). Im Gottesdienst predigte Dozent G. Meinhold. Der Freundeskreis des Seminars hielt seine Jahresversammlung. Am Leipziger Seminar studieren in diesem Jahr 5 Studenten unserer Kirche. Als Gaststudenten aus der WELS wurden begrüßt: Michael Seifert und Michael Carr. Andreas Drechsler besucht für ein Jahr das Bethany-Seminar der ELS in Mankato/Minnesota (USA).
- Am 9. Oktober 1999 kamen in Steeden 20 Vorsteher aus unseren Gemeinden zusammen. Auf dem Programm standen: Rechtfertigung auf dem Prüfstand (G.Herrmann), Unsere Kirche im Internet (M. Herbst), Finanzfragen (G. Müller), Berichte aus Kirche und Kirchen (G. Wilde).

- Die Statistik unserer Ev.-Luth. Freikirche für 1998 liegt jetzt vor. Die Gliederzahl ist um 20 auf insgesamt 1808 weiter gesunken. Damit hat sich aber insgesamt der Abwärtstrend abgeschwächt. Erstmals seit Jahren überwog die Zahl der Taufen (28) die der Todesfälle (24). 22% unserer Kirchenglieder sind Kinder unter 14 Jahren. Das finanzielle Gesamtaufkommen stieg auf insg. 1,27 Mill. DM. Im Jahr wurden durchschnittlich 744.-DM pro abendmahlsberechtigtes Glied gegeben.

#### Nächste Termine:

- 13./14. November: Jugendchor in Crimmitschau
- 13. November: Rechtsausschuss in Kleinmachnow
- 20. November: Aufsichtsratssitzung in Zwickau
- 5. Dezember: Bläsergottesdienst in Altengesees
- Silvesterrüsten:
  - 29.12.99-1.1.00 in Planitz: Anm. an Vikar Jörg Kubitschek, Bahnhofstr. 8, 08056 Zwickau, Tel. 0375 2304639
  - 29.12.99-2.1.00 in Leipzig: Leitung: P. Schröter, Anm. an Karsten Drechsler (über Seminar)
  - 29.12.99-1.1.00 in Lengenfeld: Anm. an P. Borszik